

<b>IV. Herausbildung der ständischen Gesellschaft (1172–1526)</b>	84
<b>1. Die drei Völker Siebenbürgens (1172–1241)</b>	84
Die Entstehung der Szekler- und Sachsensiedlungen	84
Die „wandernde“ rumänische Urheimat	102
Die Rumänen in Siebenbürgen und Kumanien bis zum Mongolensturm	110
Der Mongolensturm und seine Folgen	115
Rumänische Knesen und Woivoden	116
<b>2. Adel und hörige Bauern in Siebenbürgen (1241–1360)</b>	121
Verfall der königlichen Komitate	121
Anarchie und Konsolidierung	125
Adelskomitat und Adel	129
Szekler und Sachsen innerhalb des Adels	132
Frühe Kirchenorganisation und Bildung	135
Rumänische Grundherren und Fronbauern diesseits und jenseits der Karpaten	138
<b>3. Die drei Nationen Siebenbürgens (1360–1526)</b>	145
Der Nationsbegriff in Siebenbürgen	145
Türkengefahr und Bauernkrieg	149
Die Hunyadis	152
Die Städte und die sächsische Autonomie	159
Der Freiheitskampf der Szekler und der Bauernkrieg György Székelys	164
Gotik und Renaissance in Siebenbürgen	169
<b>Zeittafel</b>	175

## Inhaltsverzeichnis

<b>III. Zeit des ungarisch-slawischen Zusammenlebens (895–1172)</b>	5
<b>1. Die ungarische Landnahme</b>	5
<b>2. Siebenbürgen und der Ostrand der Großen Ungarischen Tiefebene zwischen 895 und 1003</b>	11
Die byzantinische Politik und ihre Anhänger	17
Die Ungarn in Siebenbürgen und in der östlichen Tiefebene nach der Landnahme	27
<b>3. Siebenbürgen im frühen ungarischen Königreich (1003–1172)</b>	38
Die östliche Tiefebene bis zum letzten Drittel des 12. Jhd.	40
Siebenbürgen von 1003 bis zur großen Umgestaltung am Ende des 12. Jahrhunderts	45
Ungarn und Slawen. Das Zeugnis der Ortsnamen	52
Die politischen Verhältnisse im 12. Jahrhundert	55
Wirtschaft und Bevölkerung	57
Die archäologischen Zeugnisse aus der Gründungszeit des Königreiches	60
Die Entstehung der Siedlungszentren und Burgen	65
Die frühe Rolle der römisch-katholischen Kirche	73
Siedlungsgebiete, Dörfer, Häuser und Baudenkmäler der frühen Arpadenzeit	73
Die Umsiedlung der Grenzwächter nach Osten	78
Siedlungsgeschichtliche Lehren der ungarisch-slawischen Epoche bis zur großen Umgestaltung am Ende des 12. Jahrhunderts	80

waro-verlag 14  
1. Auflage, 010.  
© 2006, Walter Roth

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des  
öffentlichen Vortrags, der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen  
sowie der Übersetzung, auch einzelner Teile.  
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt, oder verbreitet werden.  
Gesamtherstellung: waro-verlag, München  
ISBN 3-938344-12-X

*Herausgeber der überarbeiteten Buchausgabe*

WALTER ROTH

# Kurze Geschichte Siebenbürgens

*Zweiter Teil*

Siebenbürgen im  
mittelalterlichen Königreich Ungarn

Vorlage dieser Buchausgabe ist die Internetseite des  
**Instituts für Geschichte der Ungarischen Akademie der Wissenschaften**

<http://mek.oszk.hu/02100/02113/html/index.html>

waro-verlag München

GÁBOR BARTA, ISTVÁN BÓNA, BÉLA KÖPECZI, LÁSZLÓ MAKKAI,  
AMBRUS MISKOLCZY, ANDRÁS MÓCSY, KATALIN PÉTER,  
ZOLTÁN SZÁSZ, ENDRE TÓTH, ZSOLT TRÓCSÁNYI,  
ÁGNES R. VÁRKONYI, GÁBOR VÉKONY

*res unter dem siebenbürgischen Woiwoden Johann Szapolyai bei Temeschwar.*

INSTITUT FÜR GESCHICHTE DER UNGARISCHEN AKADEMIE  
DER WISSENSCHAFTEN

Herausgegeben von  
**Béla Köpeczi**

unter Mitarbeit von  
Gábor Barta, István Bóna, László Makkai, Zoltán Szász

Redaktion der deutschen Ausgabe  
Zoltán Szász

Titel der ungarischen Ausgabe  
*Erdély rövid története*  
Akadémiai Kiadó, Budapest 1989

Aus dem ungarischen übersetzt von

Harriett Ferenczi (XI–XIV)  
Albrecht Friedrich (III–IV.2, V–VI, IX–X)  
Károly Gerstner (VII–VIII, XV)  
Ursula Jákváry (I–II, IV.3)

Deutsche Bearbeitung von  
Gerhard Seewann

Redaktion der Karten und Abbildungen  
Géza Antal Entz und Zoltán Szász

Zeittafel  
Klára Hegyi und István György Tóth

Register  
István Sós

Die Karten verfertigten  
Sándor Csonka und Lajos Palovics

**1441**, Febr.–6. Juni 1446: *Siebenbürgische Woiwodschaft Johann Hunyadis.*

**1442**: *Die Parochialbibliothek von Hermannstadt umfaßt 138 Bände.*

**1458**: *Aufstand der Bistritzer Sachsen gegen ihren Grundherrn, den Regenten Mibály Szilágyi, der ihre Privilegien mißachtete.*

**1467**, Aug.– Sept.: *Bündnis der drei Nationen gegen Matthias Corvinus und Niederschlagung ihres Aufstandes.*

**1468**, 28. Sept.: *Matthias erweitert das Stapelrecht Kronstadts auch auf die Waren aus den rumänischen Woiwodschaften.*

**1469**, 25. Sept.: *Erlaubnis des Königs, daß die Sachsen ihre Königsrichter mit Ausnahme des von Hermannstadt frei wählen und absetzen können.*

**1473**, 9. Dez.: *Der König geht das Risiko ein, für die Szekler den Waffendienst einzuführen, und untersagt die Besteuerung der Primipilen und Fußsoldaten.*

Um **1477**: *Bau der Schwarzen Kirche in Kronstadt.*

**1479**, 13. Okt.: *Vernichtende Niederlage der in Siebenbürgen eingebrochenen Türken- und Walachenheere bei Kenyérmező.*

**1489**, 14. Febr.: *Matthias' Verordnung, auf den siebenbürgischen Märkten die sächsischen Maße zu verwenden.*

**1495**: *Nach auf der Zahl der Hufen-„Pforten“ basierender heutiger Schätzung betrug die Bevölkerung Siebenbürgens 450000 Seelen (ca.60 % Ungarn und Szekler, 24 % Rumänen und 16 % Sachsen).*

**1506**, Sommer: *Szekleraufstand infolge der Sondersteuer aus Anlaß der Geburt des Thronfolgers und seine Niederschlagung.*

**1510**, 10. Nov.–10. Nov. **1526**: *Siebenbürgische Woiwodschaft Johann Szapolyais.*

**1511**: *Aufstand der Schäßburger Sachsen gegen ihre städtischen Vorsteher und der Gemeinszekler gegen ihre Vornehmen.*

**1514**, Anfang Juli: *Die Heere der aufständischen Bauern unter György Székely (Dózsa) erscheinen am Westrand Siebenbürgens. 15. Juli: Sieg des Adelshee-*

### III. Zeit des ungarisch-slawischen Zusammenlebens (895–1172)

#### 1. Die ungarische Landnahme

Die zum ugrischen Zweig der finnougri-schen Sprachfamilie gehörenden Ungarn, treten erstmals mit einer beachtenswerten Episode in der europäischen Geschichte auf: der *Kagan* des mächtigen Chazarenreiches, bittet durch eine Gesandtschaft den byzantinischen Kaiser Theophilos (829-842), er möge für ihn eine Festung am linken Donufer errichten, an der damaligen Grenze des, jenseits dem Flußufer beginnenden „Turkia“. Spatarios Petronas mit seinem Kommando baut tatsächlich 833/34 die Festung *Sarkel* (Šar-kel, chazarisch: Weißen-Burg), womit es gelang, die chazarisch/ungarische Grenze zu schließen. Der aus gebrannten Ziegeln errichteten Bau *Sarkels* war wichtig geworden, weil die frühere, aus weißen Steinen erbaute echte „weiße Festung“ (*Cimljanskoje gorodišće*) am jenseitigen, dem rechten Donufer, irgendwann im Jahrzehnt nach 813, von den Ungarn und den zu ihnen gestoßenen *Chazaren* (Kabaren) zerstört und abgerissen worden war.

Während die ungarischen Stämme im Dongebiet unter Fürst Levedis Herrschaft nominell die chazarische Oberhoheit noch anerkennen, tauchen andere ungarische Stämme, die die Byzantiner als „turkoī“, „hunnoī“, bzw. damals schon als „ungroī“ erwähnen (um 838), mit ihren türkischen Verbündeten von *Sarkel* „60 Tagesmärsche“ entfernt an der unteren Donau auf. Ihre Namensbezeichnung ist eine Übertragung des Ethnonyms der bulgartürkischen *Onoguren* auf die Ungarn, die in den europäischen Sprachen bis heute erhalten blieb (Ungar, Hongrois, Hungarian, Venger, usw.). Aus dem Land mit dem türkisch-altungarisch zusammengesetzten Namen *Etelköz* („Atelküzü“ = Zwischenstromland, dessen Ausdehnung Konstantinos Porphyrogenetos genau mitteilt: Gebiet zwischen Sereth–Pruth–Dnjestr–Bug–Dnjepr)<sup>1</sup>, unternimmt „der Ungri genannte Feind“<sup>2</sup> den ersten Angriff über die Karpaten auf das karolingische Pannonien, damals betreten sie zum ersten Mal ihre spätere Heimat. Nach arabisch-persischen Quellen um 870, herrschte ein Sakralfürst (*k.nde = kende/keündi*) und ein Heerfürst (*dz.la = gynla*) über die *Magyaren* (m.dz.gh.r.), die damals „viel Ackerland“ und ein Heer von 20 000 Reitern besaßen. Nicht eingerechnet war dabei wohl das von den *Chazaren* übergelaufene „auführerische“ (*kebarische*) Heer, das 881 bei dem bis Wien (Venia) reichenden Angriff, noch gesondert agierte (*Ungari* und *Cowari*).

<sup>1</sup> DAI 38, Ende. FBHH p. 45

<sup>2</sup> *Hostes qui Ungri vocantur.*, Armales Bertiniani ad a. 862. & I. 111, p. 227

Von der sogenannten Landnahme sprechen wir, als die ungarischen Stämme gezwungen wurden das *Etelköz* zu verlassen und in das Karpatenbecken zu flüchten, und zwar verursacht durch das Bündnis gegen die Bulgaren, das der Beauftragte des byzantinischen Kaisers Leo des Weisen, Niketas Skieros, mit den Führern der Ungarn, Arpad und Ku(r)san, an der unteren Donau geschlossen hatte (894). Die Byzantiner schifften ein starkes ungarisches Heer unter Führung von Arpads Sohn Levente – in griechischer Umschrift: Liunti(ka) – über die Donau, worauf es dem Bulgaren-Khan Simeon I. eine so schwere Niederlage zufügte, daß er in seinen stärksten Burgen (Mundrağa = Madara und dann Dristra = Silistra) Zuflucht suchen mußte. In seiner bedrängten Lage gewinnt Simeon I., die kurz zuvor (893) im Rücken der Ungarn aufgetauchten türkischen Petschenegen, zu Bundesgenossen, womit die Ungarn zwischen zwei Feuer gerieten – dieser zweiseitige Angriff hat die Landnahme zur Folge.

Schreibt ein Historiker oder Archäologe heute über die ungarische Landnahme und insbesondere über die landnahmezeitliche Geschichte des Gebietes jenseits der Theiß und Siebenbürgens, muß er sich entscheiden, ob er die umfangreichste und detaillierteste „Quelle“, die *Gesta Hungarorum* des sich selbst Meister P. nennenden, allgemein als *Anonymus* bekannten Verfassers dazu heranziehen will, oder nicht. Im Falle eines Kompromisses verwickelt er sich nämlich rasch in dieselben unaufhörlichen Widersprüche, die schon mehr als zwei Jahrhunderte die ungarische und die ausländische Geschichtsforschung beschäftigen. Denn von der ersten Ausgabe 1746 an, der Mitte des 18. Jahrhunderts entdeckten, als Kopie in einem Kodex aus dem 14. Jahrhundert erhaltenen *Gesta* vom Beginn des 13. Jahrhunderts, wurden diese fast zu einer heiligen Schrift. Inzwischen bedürfen ihre ereignisgeschichtlichen und topographischen Angaben, nicht nur im Lichte der zeitgenössischen schriftlichen Quellen, sondern auch der archäologischen Funde und Beobachtungen, einer gründlichen Überprüfung. Die wissenschaftlich gewordene historische Quellenkritik am Ende des letzten Jahrhunderts tat die ersten Schritte und zeigte dann in ihrer Fortentwicklung, daß der Inhalt der *Gesta*, geographische, ethnographische und politische Projektionen der Verhältnisse (für die sie eine erstarrte Quelle ist!) und Bestrebungen um 1200, auf eine 300 Jahre frühere Vergangenheit sind. Ihre Literaturgattung ist die um 1200 blühende romanhafte Geschichte (= *gesta*), sie kann also als Erzählung dem Historiker nicht als glaubwürdige Quelle dienen, sondern höchstens dem Literaturhistoriker.

Doch war die historische Quellenkritik nicht konsequent: Häufig wurden (und werden) um einer neuen Theorie willen einzelne Personen

**1351**, 16. Dez.: Ludwig I. garantiert den Hermannstädtern landesweiten Freihandel (den er 1370–71 auch auf Dalmatien und Polen erweitert).

**1357**, 28. Nov.: Kleinschlatten erhält die Rechte einer Bergstadt.

**1368**, 20. Jan.: Der Woiwode der Walachei befreit die Kronstädter Kaufleute vom Dreißigstzoll. – Der erste siebenbürgische Student schreibt sich an der Wiener Universität ein.

**1369**, 18. Dez.: Stapelrecht Kronstadts für Waren aus dem Westen.

**1374**: Abschluß der Zusammenstellung der Statuten des Wardeiner Kapitels.

**1376**, 9. Nov.: Erneuerung der sächsischen Zunftordnung (19 Zünfte umfaßten 25 Gewerbebezüge).

**1378**: Hermannstadt erhält Stapelrecht.

**1391**, 28. April: Eine Verordnung König Sigismunds gibt den Leibeigenen das Recht der Freizügigkeit.

**1394**, Herbst: Erster Türkeneinfall in Siebenbürgen.

**1396**, Juli: Sigismunds Türkenkreuzzug. Aug.: Gleichzeitiger Kriegszug des siebenbürgischen Woiwoden Stibor in die Walachei. 28. Sept.: Sigismunds Niederlage bei Nikopol.

**1409**, 18. Okt.: Sigismunds Schenkung der Burg und Herrschaft Hunyad an den Rumänen Vajk, den Sohn Sorbas und Vater Johann Hunyadis. Von diesem Jahr an studieren siebenbürgische Studenten ständig an der Krakauer Universität.

**1420**, Sept.: Türkensieg am Eisernen Tor über das Heer des siebenbürgischen Woiwoden. Häufung türkischer Überfälle Siebenbürgens: 1421, 1432, 1436, 1438, 1442.

**1437**, März–Dez.: Bauernaufstand in Siebenbürgen unter Antal Budai Nagy. 16. Sept.: Unionsvertrag der drei ständischen Nationen (ungarischer Adel, Szekler und Sachsen) in Kápolna. 10.–14. Dez.: Das Adelsheer schlägt bei Appesdorf die Bauern vernichtend.

**1438**, 2. Febr.: Unionserneuerung der drei Nationen in Thorenburg.

Um **1200**: Vermutliches Bestehen eines rumänischen Grenzwächtergebiets in den Südkarpaten.

**1211**: Andreas II. schenkt das Burzenland dem Deutschen Ritterorden.

**1222**: Erste eindeutige urkundliche Erwähnung siebenbürgischer Rumänen.

**1224**: Andreas' II. Freibrief (*Andreanum*) für die Deutschen der Hermannstädter Provinz.

**1225**, Frühjahr: Bewaffnete Vertreibung des Deutschen Ritterordens durch Andreas II. aus dem Burzenland.

**1226**: Andreas II. ernennt Herzog Bela zum Regenten Siebenbürgens.

**1241**, April: Die Mongolen (Tataren) verwüsten und unterwerfen Siebenbürgen.

**1257**: Bela IV. teilt das Land mit seinem Sohn Stephan, der als jüngerer König und Herzog Siebenbürgens über den Ostteil herrscht.

**1263**: Ganz Siebenbürgen untersteht der Woivodenverwaltung, die sieben Komitatsgespane sind Untergebene des Woivoden.

**1285**: Erneuter, schließlich zurückgeschlagener Mongoleneinfall in Siebenbürgen.

Wende vom **13. zum 14. Jh.**: Selbständiger gewordene Woivoden verwalten Siebenbürgen wie ihren Privatbesitz.

**1316**: Karl Robert setzt gewaltsam die Königsberrschaft über Siebenbürgen durch.  
**23. Aug.**: Klausenburg wird zur königlichen Freistadt erklärt.

**1324**: Karl Robert stellt die Gerichtsbarkeit des siebenbürgischen Woivoden wieder her, teilt die Provinz Hermannstadt in Stühle auf und setzt den Hermannstädter Königsrichter ein; die Steuerbefreiung der siebenbürgischen Adligen führt zu ihrer Gleichstellung mit dem Adel des Landes.

**1334**: Einwanderung des Woivoden Bogdan mit einer großen Zahl rumänischer Siedler nach Siebenbürgen, Fortsetzung der Ansiedlung von Rumänen im gesamten 14. Jh.

Mitte des **14. Jh.**: Entstehung der Zünfte überall in Siebenbürgen.

und Geschehnisse in der *Gesta* hervorgehoben und zur glaubwürdigen „Geschlechtertradition“ erklärt. Deswegen stehen sich auch in der ungarischen Geschichtsforschung der Gegenwart zwei schwer miteinander zu verbindende Anonymus-Auslegungen gegenüber. Die eine hält es im Falle von *Ethnonyme*, Personennamen (bzw. Berufe), bedeutenden ungarischen Ortsnamen für möglich, daß der Autor der *Gesta* auch landnahmezeitliche Sippen traditionen vermittelt. Die andere bezweifelt, in Anerkennung der Berechtigung und der Ergebnisse der bis zum 10. Jahrhundert zurückgehenden Ortsnamenforschung, daß sich bei Anonymus echte historische und familiäre Traditionen vom Ende des 9. und Beginn des 10. Jahrhunderts erhalten haben könnten und hält dies bei solchen nur vom Ende des 10. Jahrhunderts an für möglich.

*Anonymus* (*P. dictus magister*) betont bewußt, daß die Besitzrechte der „allerersten landnehmenden“ ungarischen Herrengeschlechter (die „de genere“-Familien – dieser Ausdruck erscheint bei ihm erstmalig!) ebenso feststehend und unvergänglich seien, wie die der Arpaden; in zehnjährigem (!) unablässigen Kampf, hätten sie unter Blutvergießen um jeden Fußbreit Boden gerungen und besäßen all ihren Besitz von Arpad selbst.

In Wahrheit hat der Verfasser der *Gesta* – außer den Namen Arpads und einiger in verschiedenen Perioden des 10. Jahrhunderts lebenden und wirkenden Fürsten – keine blasse Vorstellung von den tatsächlichen Ereignissen und Teilnehmern der Landnahme und ebensowenig von den zeitgleichen Quellen, außer einigen mißverstandenen Angaben Reginos vom Beginn des 10. Jahrhunderts. Er kennt keinen einzigen der wirklichen Gegner der landnehmenden Ungarn seinem Namen nach (Svatopluk I. und II., Mojmir II., der deutsche König und Kaiser Arnulf, der Herzog Pannoniens Braslaw, der Bulgaren-Khan Simeon, der Bayernherzog Liutpold). Er hat auch keine Kenntnis von der, für die Landnahme entscheidenden Preßburger Schlacht, weiß nichts von den möglichen oder tatsächlichen lokalen Verteidigungszentren (Cernigrad/Csongrád, Mosaburg/Zalavár, Belgrad an der Donau, Belgrad in Siebenbürgen). Mit Ausnahme der Bulgaren, weiß er auch nichts von den anderen Gegnern der Landnehmenden (Mähren, Slowenen, Karantanen, Franken, Baiern) und macht aus ihrem östlichen Feind, den Petschenegen, gleich zwei gesonderte Völker (*bisseni*, *pivenati*). Ihm bleibt nichts anderes übrig, als Feinde und Gegner zu erdichten, damit seine nicht weniger märchenhaften ungarischen Helden jemanden besiegen können. Ohne viel zu grübeln, schafft er aus Flußnamen (Laborc), Bergnamen (Tarcál, Zobor – letzterer der slawische Name Sobor = Kirch(berg) bei Neutra, Namensgeber der Benediktinerabtei

von Zobor am Beginn des 11. Jh.) und von Dörfern (Glad, Gyalu, Marót) Helden und Führer, den Bulgaren Laborcy, den Kumanen Turzol, den Tschechen Zobur, den *blacus* Gelou und den Kumanen Glad von Vidin. Die Hauptgegner, der Bulgare Salan(us) und der Chazare Ménmarót, sind Erfindungen von eigenartiger Volksmärchenfärbung. Seine feindlichen Völker – die zur Zeit der Landnahme noch im Böhmisches Becken lebenden Tschechen, die in Europa erst in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts (1055) auftretenden Kumanen (Kiptschaken, Polovcen), die im Karpatenbecken im 12. Jahrhundert auftauchenden Vlach – bezeugen alle nur die Verhältnisse am Ende des 12. Jahrhunderts. Seine landnehmenden Fürsten sind großenteils nichts anderes als die Ahnen reicher Grundherren vom Beginn des 13. Jahrhunderts – nachweislich die Abkömmlinge der Grundherren des neuen Staatssystems aus dem 11. Jahrhundert.

Die Landnahmegeschichte Siebenbürgens wurde bisher aus der Betrachtungsweise des *Anonymus* behandelt, gleich zu welcher Nation der Historiker gehörte der sie schrieb. Die „beim Verecke-Paß“ hereingekommenen landnehmenden Stämme versuchten demnach vom Theißtal aus, am Samosch entlang oder durch die Meszeschpforte in Siebenbürgen einzudringen. Schon ganz zu Anfang stoßen sie auf einen sehr großen Gegner, den chazarischen Führer mit dem „Bulgarenherzen“, auf den Herren der Burgen Sathmar und Bihar, Ménmarót, mit dem sie nicht fertigwerden und schließlich ein Bündnis eingehen. Aus seiner Burg am Samosch, organisiert Gelou, „irgendein Vachen- (quidam Blacus) Führer“ (dux), den Widerstand der Bewohner des Gebietes (*Blasii et Sclavi*), über die sich in ihrer ganzen Geschichte niemand jemals so verächtlich geäußert hat, wie der in der heutigen rumänischen Forschung bis in den Himmel gehobene *Anonymus* (die folgende Hälfte seines Satzes pflegt man nämlich nicht zu zitieren: *viliores homines essent tocius mundi*).

Die Geschichtswissenschaft der heute mit den Ungarn im Karpatenbecken zusammenlebenden slawischen und rumänischen Völker, setzt in der *Anonymus*-Frage bislang nicht die Methoden der Quellenkritik ein. In unserem Jahrhundert tat sie im Gegenteil sogar noch einen Schritt zurück: sie betrachtet den Autor der *Gesta* als „Kronzeugen“, der über die Ereignisse an der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert mit der Glaubwürdigkeit eines Kriegsberichterstatters oder eines Kriegstagebuchs berichtet hätte und hält seine „Objektivität“ als ungarischer königlicher *notarius* für unbezweifelbar. Die heutige rumänische Geschichtsforschung interpretiert die, von *Anonymus* und seinem Kodexkopisten, aus verstümmelten Dorfnamen erdichteten Oberhäupter, wie „Gelu“ (Gyalu), Ménmarót (Marót) und Glad (Galád),

**1075:** Die Abtei von Garamszentbenedek erhält den halben Salz Zoll nahe Tor-davár am Aranyos.

**1075–1077:** Herzog Ladislaus Dux von Bihar.

**1083, 25. Juli:** Heiligspredung Bischof Gerhardts in Tschanad.

**1091:** Kumaneneinfall unter Kapolsch nach Siebenbürgen und Bihar endet mit dem Sieg Ladislaus' I. an der Temesch.

**1092:** Ladislaus I. schenkt der Abtei von Bakonybél siebenbürgische Salzschnneider und -fuhrleute; erste Liste siebenbürgischer Personennamen. – Der König gründet Wardein und richtet ein Kollegiatkapitel in ihm ein. In Siebenbürgen gründet er etwa gleichzeitig die Benediktinerabtei von Alt-Klausenburg.

**1093–1095:** Herzog Koloman Bischof von Bihar.

Vor **1095:** Baubeginn der neuen Bischofskirche von Weissenburg.

**1095–1106:** Letzter Dux von Bihar, Herzog Álmos.

**1106:** Herzog Álmos gründet das Benediktinerkloster von Meszesch.

Ab **1111:** Neuer Titel des Weissenburger Bischofs: „*ultrasilvanus*“ = siebenbürgisch.

**1138:** Güterkonskription Belas II. über die Schenkungen Herzog Álmos' von 1108 an die Dömöser Propstei, darunter die Namen siebenbürgischer Salzschnneider und -Fuhrleute.

**1150 Ende:** Flucht der Truppen Manuels I. aus dem Banat.

Vor **1162:** König Geysa II. siedelt deutsche (vorwiegend sächsische) Ritter und Bauern aus dem Rhein-Mosel-Gebiet in von den Szeklern geräumten Gebieten der Umgebung von Hermannstadt und im Alltal an, die deutsche Ansiedlung setzt sich ein Jahrhundert lang fort.

**1166:** Zwei Strafzüge der Truppen Manuels I. gegen Siebenbürgen.

**1192:** Gründung der Hermannstädter Propstei durch Bela III.

**1199:** Erste Erwähnung eines siebenbürgischen Woiwoden.

**973**, 23. März: *Gesandtschaft Geysas und seiner bulgarischen Bundesgenossen bei Otto I., Öffnung der ungarischen Politik nach Westen.*

**976**: *Die Bulgaren vertreiben die Byzantiner von der unteren Donau. Der zweite siebenbürgische Gyula verheiratet seine Tochter Sarolt mit Großfürst Geysa, dessen Oberhoheit er anerkennt.*

**977**: *Vermutliche Geburt des Sohnes Vajk-Stephan von Geysa und Sarolt.*

*Seit den 980er Jahren regiert Sarolts Bruder (Prokuj) als dritter Gyula in Siebenbürgen.*

**997–1038**: *Herrschaft König Stephans I., des Heiligen.*

**1002**: *Basileos II. nimmt Vidin ein und stellt die byzantinische Herrschaft südlich der unteren Donau wieder her.*

**1003**: *Stephan I. dethronisiert seinen sich an Byzanz anlehenden Onkel, den dritten Gyula, und bringt ihn mit seiner Familie nach Gran. Siebenbürgen wird in Stephans Königreich eingegliedert.*

**1009**: *Bistumsgründung in Bellegrad/Gyula-Febrvár.*

*Zwischen 1010–1015: Stephans Heerführer besiegt und tötet den sich an Basileos II. anlehenden Ajtony, den Herren von Miereschburg; neuer Name der Burg: Csanádvár.*

**1030**: *Stephan I. gründet die Bistümer Bihar und Mieresch (Tschanad), Bischof des letzteren wird Gerhardt. – Königin Gisela schenkt der Abtei von Bakonybél die siebenbürgischen Dörfer Lopath und Obon (Abony).*

**1048–1060**: *Dux Bela herrscht über Ostungarn mit Sitz in Bihar.*

**1064–1074**: *Dux Geysa/Magnus herrscht über Ostungarn mit Sitz in Bihar.*

**1067**: *Erste Erwähnung der Szalacser Salzstraße, über die der Landtransport des siebenbürgischen Salzes abgewickelt wird.*

**1068**: *Der Einfall der Moldauer Jula-Petschenegen unter Osul in Siebenbürgen und Bihar endet mit vernichtendem Sieg König Salomons und Herzog Geysas auf dem Berg „Kyrie eleis“ am Sajó in Siebenbürgen.*

**1071–1081**: *Franco Bischof von Weißenburg (episcopus Bellegradiensis).*

samt ihren Taten, als „Vaterlandsverteidigungs“-Kampf des rumänischen Volkes und betrachtet ihre angeblichen Herrschaftsgebiete, als „feudale rumänische Woiwodschaften“ (voievodate). Eine Annäherung der Ansichten, ein Kompromiß ist unmöglich, solange die Geschichtsforschung von nationalstaatlichen Gesichtspunkten beherrscht wird.

Vertrauen verdienende zeitgleiche Angaben über die tatsächliche Geschichte der Ungarn im 9.–11. Jahrhundert sind in orientalischen (vorderasiatisch- und spanisch-arabischen, persischen), in westlichen (lateinischen aus Italien, Deutschland und Frankreich) sowie in byzantinischen (griechischen) Quellen überliefert. In ihnen ist über die bei *Anonymus* vorkommenden Personen und Ereignisse nicht oder nicht zur Landnahmezeit die Rede. Auch die älteste Erinnerung aus Ungarn, stimmt mit der Landnahmegeschichte des *Anonymus* nicht überein, die aus den verlorenen, in den 1060er Jahren geschriebenen *Urgesta* in die älteste Chronik der Zeit des hl. Ladislaus, in die *Gesta Ungarorum*, übernommene Geschichte.

Wir kennen die wirkliche Ereignisgeschichte der ungarischen Landnahme aus den zeitgemäßen Quellen nur skizzenhaft. Vorerst gibt es keinen Beweis dafür, daß die frühesten Kriegszüge der Ungarn (und ihrer kabarischen Verbündeten) als Bundesgenossen der Karolinger oder auch der Mähren gegen Pannonien und Mähren (862, 881, 892, 894) von Stützpunkten diesseits der Karpaten ausgingen. Entscheidend anders verhält es sich mit dem letzten pannonischen Kriegszug (894), der mit dem Tod Svatopluks im Spätherbst und dem im Bündnis mit Byzanz gegen Bulgarien und Simeon I. geführten ungarischen Kriegszug zusammenfiel. Ende 894 führten nämlich die Petschenegen, die von den Bulgaren als Bundesgenossen gewonnenen waren, einen Angriff gegen die östlichen Siedlungsgebiete der Ungarn, während sie Anfang 895, nachdem sie mit Byzanz sofort einen Waffenstillstand vereinbart hatten, das von südlich der unteren Donau her in Bulgarien operierende ungarische Heer unter Levente schlugen, so daß dieses nicht mehr in seine alte Heimat zurückkehren konnte. Es mußte sich über die Südkarpaten nach Siebenbürgen zurückziehen, wo es wegen des Petschenegenangriffes, auf die, über sämtliche begehren Ostkarpatenpässe massenweise gleichfalls dorthin geflüchteten Ungarn traf. Also siedelten bis 895 alle in Frage kommenden ungarischen Kräfte im Karpatenbecken, das sie bis zur Linie Donau-Gran besetzten, wobei sie überall die bisherige bulgarische Herrschaft ablösten.

In den folgenden Jahren (896 – Sommer 900) kam es im Karpatenbecken nicht zu Kämpfen – dies ist der erste Abschnitt der Landnahme und Etablierung der Ungarn. Das unter der Oberhoheit der Karolinger stehende Pannonien war bis zur Jahrhundertwende fest in der

Hand des mit seiner Regierung beauftragten slawischen *Dux* Braslaw und freundschaftlich war auch das Verhältnis der Ungarn zu den Mähnern westlich der Gran.

Den zweiten Abschnitt der Landnahme leitet das Militärbündnis Arnulfs I. mit den Ungarn ein. Eine von Arnulf durch Pannonien hindurchgelassene kleine ungarische Truppe, unternimmt bereits 898 eine gewaltsame Aufklärung in den, mit dem Kaiser verfeindeten Friaul und Marche. Im Sommer 899 beginnt ein großangelegter Kriegszug im Auftrag des Kaisers nach Norditalien, gegen dessen Gegner König Berengar I. Mit ihrer siegreichen Schlacht an der Brenta am 24. September 899, brechen sie sozusagen in die europäische Geschichte ein – in den folgenden 33 Jahren verlieren sie keine bedeutende Schlacht mehr. Zeitgleich mit dem italienischen Kriegszug, kommt es in Mähren zum Kampf zwischen Svatoplukus Söhnen (898–899), in den auf Svatoplukus II. Seite, auch Arnulf eingreift, wobei ihm vermutlich dabei ungarische Truppen behilflich waren. Eine erneute Wende bringt Arnulfs unerwarteter Tod (8. Dez. 899). Dadurch fühlten sich die Ungarn aus dem mit ihm geschlossenen Bündnis entlassen, was sich auch auf den mit Arnulf verbündeten Svatopluk II. bezog. Da weder die Karolinger (die Regierung Ludwigs IV., des Kindes), noch die Mojmiriden das Bündnis mit ihnen erneuern, greifen die Ungarn 900 das in internen Kämpfen versinkende Mähren an und besetzen das Gebiet zwischen Gran und March, während das aus Italien heimkehrende Heer, ohne nennenswerten Widerstand gleichzeitig Pannonien erobert. Damit war im Sommer 900 auch der zweite Abschnitt der ungarischen Landnahme abgeschlossen. Im Herbst desselben Jahres errichten die Baiern bereits die Ennsburg gegen sie, und die an beiden Donauufern bis zur Enns vordringenden Ungarn, kehren nach einer Eintragung in den Fuldaer Annalen, nach Pannonien schon als in ihr „Eigen“ (ad sua) zurück.

Mit der Zerschlagung Mährens und der Truppen Mojmir II. (902) war der Schutz des besetzten Karpatenbeckens nach außen beabsichtigt, während der gewaltige Sieg über die angreifenden Baiern am 4.–5. Juli 907 an Braslavs einstiger Brückenkopf-Festung (Brezalauspurc/Preßburg), die endgültige Inbesitznahme des neuen Landes sicherte.

Die Geschichte der ungarischen Kriegszüge nach Westen zwischen 862–955 wurde auch von deutschen, französischen und italienischen Historikern aufgearbeitet. Wie sie diese auch einschätzen, ihre militärische Organisation und ihre Erfolge sind unwiderlegbar, ebenso wie heute auch die nicht weniger blutigen und zerstörerischen Erfolge der wikingsisch-normannischen Kriegszüge anerkannt werden. Die ungarischen Reiterheere erzielten anfänglich überwältigende Siege über die

## Zeittafel

**895–900:** Das Land der Ungarn umfaßt das Karpatenbecken von der Linie der Flüsse Gran und Donau nach Osten („Dacia“).

**900:** Die Ungarn besetzen Pannonien und Mähren östlich der March.

**934:** Erster ungarischer Streifzug gegen Byzanz.

**943:** Erneuter ungarischer Streifzug gegen Byzanz mit Abschluß eines fünfjährigen Friedens.

**948:** Harka Bulcsu und Arpadenherzog Termatzu in Konstantinopel; ersterer wird getauft und erhält den Titel Patrikios, letzterer den Titel „Freund“. Der damalige Großfürst der Ungarn, Falitzsi/Fajsz, herrscht auch über Siebenbürgen.

**953/954:** Der zweite Herrscher Ungarns, der Gyula, hält sich in Konstantinopel auf, wird getauft, erhält den Titel Patrikios und kehrt mit einem Missionsbischof, Hierotheos, zurück.

**955–971:** Großfürst Taksony, Herrscher auch über Siebenbürgen.

**970:** Niederlage bei Arkadiupolis, Abschluß der ungarischen Streifzüge gegen Byzanz.

**971:** Die Heere von Ioannes Tzimiskes erobern Ostbulgarien, das Südufer der unteren Donau wird byzantinische Provinz (Thema).

Nach **971:** Der Gyula verlegt seinen Sitz nach Siebenbürgen.

**972–997:** Herrschaftszeit Großfürst Geysas.

ders, deren früher Kern in dem mit den Grabfunden der landnehmenden Ungarn und den frühesten Erdburgen identischen Gebiet von Dobokavár über Klausenburg, Thorenburg, Kokelburg und Diemrich bis Hunyadvár zu finden ist. Von hier breitete sie sich seit dem 11./12. Jahrhundert auf die östliche Hälfte der Siebenbürgischen Heide und im Westen zum Oberlauf von Weißer und Schwarzer Kreisch aus. Dies ist ungefähr das Gebiet des neuerlich, innerhalb des Bartókschen 4. siebenbürgischen – an sich schon selbständigen und archaischen – Volksmusikdialektes, ausgegrenzten archaischen ungarischen Musikdialektes der Siebenbürgischen Heide, von Straßburg und Marosludas. All das belegt, daß eine bedeutende Gruppe von Ungarn, sich seit 895 ständig in der westlichen Hälfte des Siebenbürgischen Hochlandes aufhielt. Aufgrund ihrer spezifischen geographischen Lage unterscheidet sie sich insofern von dem großen Block der Ungarn – auch von den später in ihre heutigen Gebiete gesiedelten Szeklern! –, daß sie archaischere Züge bewahrt hat, als alle anderen ungarischen Regionen.

#### **IV. Herausbildung der ständischen Gesellschaft (1172–1526)**

##### **1. Die drei Völker Siebenbürgens (1172–1241)**

###### **Die Entstehung der Szekler- und Sachsensiedlungen**

Für die, auf den Beginn des 13. Jahrhunderts zurückreichende Chroniktradition, stellte das Volk der Szekler, das in einem geschlossenen Block im südöstlichen Grenzgebiet Siebenbürgens lebte, den Überrest jener Hunnen dar, die sich nach Attilas (Etzels) Tod nach Siebenbürgen zurückgezogen hatten. Dies läßt sich jedoch ebensowenig beweisen, wie ihre archäologisch akzeptable, sprachwissenschaftlich zur Zeit aber nicht belegbare Identifikation, mit einem um 670 ins Karpatenbecken eingewanderten Türkenvolk. Am ehesten stammen die Szekler – zumindest ihr namengebender Kern – von dem durch den byzantinischen Kaiser Konstantinos Porphyrogenetos erwähnten „Kabaren“-Stamm ab, der sich gegen die Chazaren erhob und noch vor der Landnahme im Karpatenbecken zu den ungarischen Stämmen stieß; um 950 war er zweisprachig, sprach also seine eigene türkische und auch die finnougrische Sprache der Ungarn. Seinen Namen leitet man von dem des bulgartürkischen Eskilenstammes ab, wenn dies auch oft bestritten wird.

Dennoch ist ihre türkische Herkunft wahrscheinlich. In jenem Runenalphabet aus Mittelasien, in dem ursprünglich türkischsprachige Texte

der Propstei durften zwei Drittel des Zehnten für sich behalten, die dem siebenbürgischen Bischof unterstehenden übrigen nur ein Viertel. Die in Kapitel oder Dekanate gegliederte sächsische Geistlichkeit versuchte mehrfach, mittels Verweigerung des Zehnten, die Vergünstigungen der Geistlichen in der Hermannstädter Propstei für sich durchzusetzen, was zum Dauerzwist mit den eifersüchtig auf ihren Rechten bestehenden siebenbürgischen Bischöfen führte. Die sächsischen Gräven unterstützten ihre Pfarrer in diesem Kampf und als der siebenbürgische Bischof, den gegen ihn aufbegehrenden Salzburger (ung. Vizakna) Gräven Alard 1277 hinrichten ließ, verwüstete dessen Sohn Gan mit hundert Bewaffneten Weißenburg, plünderte die Häuser und zündete den Dom an, in den sich die Domherren und die angeblich 2000 ungarischen Bewohner der Stadt geflüchtet hatten. Mit Beginn des 14. Jahrhunderts wurde Salzburg schließlich der Hermannstädter Propstei unterstellt, die auch Anteile an der dortigen bedeutenden Salzgrube hatte. Die Zehntstreitigkeiten setzten sich jedoch fort, die siebenbürgischen Bischöfe exkommunizierten mehrfach die unzufriedenen sächsischen Pfarrer.

Noch vor dem Privilegienbrief von 1224, hatte die deutsche Ansiedlung in Siebenbürgen ein kurzes, aber folgenschweres Zwischenspiel mit dem, nach seiner Vertreibung aus dem Heiligen Land, 1211 im Burzenland angesiedelten Deutschen Ritterorden. Das damals als verlassen bezeichnete Gebiet war in Wahrheit deshalb unbewohnt, weil der König von dort vermutlich jene türksprachigen petschenegischen Grenzwächter des 12. Jahrhunderts ausgesiedelt hatte, denen die als türkisch betrachteten Gewässernamen Barca, Brassó, Tömös, Zajzon und Tatrang zu verdanken sind. Die Petschenegen erhielten höchstwahrscheinlich bei der Burg Talmács/Talmesch, die den Namen eines ihrer Stämme trug, ein neues Quartier – dort werden 1224 ihre mit den Sachsen und Rumänen gemeinsam benutzten Waldungen erwähnt. Die nicht dem Woiwoden unterstehenden, mit Selbstverwaltung ausgestatteten Ritter, erhielten das Recht Holzburgen zu errichten und Siedler anzuwerben, die vom Zehnten befreit waren und freies Marktrecht hatten. Damit begnügten sie sich allerdings nicht, sondern begannen Steinburgen zu bauen und sich über die Berge hin nach Süden auszubreiten. Schließlich wollten sie sich dem Papst unterstellen, was der König nicht dulden konnte, weshalb Andreas II. sie 1225 vertrieb. Ihre deutschen Siedler blieben jedoch dort und organisierten sich um das Zentrum Kronstadt zu einem selbständigen sächsischen Distrikt, unter einem eigenen königlichen Gespan.

Der endgültige Abschluß der Siedlungsentwicklung der Szekler und Sachsen erfolgte erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die

schem Muster, nannte die königliche Kanzlei und die ungarische Bevölkerung, die im übrigen gar nicht aus Sachsen kommenden Deutschen „Sachsen“ (Saxones). Die sächsische „Freiheit“ wurde allerdings nur den sich auf den Königsgütern ansiedelnden Deutschen verliehen, jene auf Kirchen- und Grundherrengütern unterstanden ihrem jeweiligen Grundherren. Doch auch die Freiheit der Siedler auf Königsgrund war durch innere und äußere Gefahren bedroht. Zwar versprach Andreas II. 1224, in den 7 Stühlen mit Hermannstädter Recht keine Güterschenkungen an Grundherren vorzunehmen, doch waren solche Fälle bereits früher eingetreten und nicht mehr rückgängig zu machen. So besaß z. B. der königliche Kaplan Gosselin, ein Angehöriger der zusammen mit den deutschen Siedlern eingetroffenen Wallonen, im Stuhl Hermannstadt ein eigenes Gut, Michelsberg. Dies schenkte er, zusammen mit der Kirche, 1223, also ein Jahr vor der Verbotsverordnung, der Kerzer Abtei, vermutlich weil er selbst am Königshof leben wollte. Das Dorf gelangte erst hundert Jahre später nur darum wieder in sächsische Verwaltung, weil die Kerzer Abtei dem Hermannstädter Stuhl zugeschlagen wurde.

Die deutschen Einwanderer wurden von Ansiedlungsleitern, den „Gräven“ (von Graf, ung. geréb) geführt, deren Namen manche der von ihnen gegründeten Dörfer annahmen. So wurde z. B. das sächsische Zentrum zuerst zu Villa Hermann und später, als Stadt, zu Hermannstadt. Die Gräven beanspruchten gewisse erbliche Vorrechte (größeren Grundanteil, Mühlen- und Schankrecht usw.), die ihnen beinahe die Macht eines Grundherren verliehen. Dies wollte das Gemeinvolk verhindern, als es den König im Privilegienbrief von 1224 aussprechen ließ, zum Vorsteher „solle das Volk den wählen, den es für geeignet halte“.<sup>1</sup> Die Gräven wiederum versuchten ihre Selbständigkeit dadurch zu verteidigen, daß sie in Gebieten ohne Hermannstädter Recht Schenkungsgüter vom König zu bekommen suchten, über deren Bewohner – selbst wenn es sich um deutsche Siedler handelte – sie die wirklichen Grundherrenrechte besaßen. Manchmal zogen sie sogar aus dem Hermannstädter Stuhl fort und überließen ihr Dorf der sächsischen Gemeinschaft.

Während es so gelang, die sächsische Autonomie gefährdenden grundherrlichen Bestrebungen der Gräven über die Stuhlgrenzen hinaus zu verdrängen, hatten die Sachsen mit einer anderen Bemühung keinen Erfolg: Sie wollten, ähnlich dem Altland, auch die übrigen sächsischen Stühle der Hermannstädter Propstei anschließen, die unmittelbar dem Erzbistum Gran unterstand, weil dies erhebliche materielle Vorteile, Zehntermäßigungen zur Folge gehabt hätte. Die Geistlichen

<sup>1</sup> Ebd.

wiedergegeben wurden und das die Szekler im Mittelalter benutzten, sind von den 27 Buchstabenzeichen 21 alttürkischer, 3 altgriechischer und 3 glagolitischer Herkunft. Vier Zeichen in den letzten beiden Gruppen bezeichnen Laute ohne Entsprechung im Türkischen, wohl aber im finnougri-schen Ungarisch. Seit wir überhaupt Sprachangaben von den Szeklern besitzen – einschließlich der von ihnen stammenden geographischen Namen –, sprachen sie stets ungarisch und auch ihr Dialekt enthält nicht mehr türkische Lehnwörter als das Gemeinungarische. Sollten sie also türkisch gesprochen haben, geschah ihre Magyarisierung sehr früh und vollständig, wohl kaum erst in ihrem heutigen Siedlungsgebiet, an der Südostgrenze des ungarischen Sprachgebietes.

Ihre türkische Stammesorganisation haben die Szekler auch in der Neuzeit noch bewahrt. Ihr Volk gliederte sich in 6 Geschlechter mit je 4 Zweigen, aus deren erblichen Führungsfamilien, in festgelegter Reihenfolge, jährlich wechselnd die Richter (*iudices*) und Militärbefehlshaber (*capitanei*) der Geschlechter hervorgingen. Diese Organisation mag schon aus der Landnahmezeit stammen, oder wurde bei der Errichtung des Militärgrenzgebietes als militärische Struktur geschaffen – in beiden Fällen existierte sie bereits, als die Szekler ihre heutigen Siedlungsgebiete bezogen, da sich in allen später getrennt siedelnden Szeklergruppen, die sechs Geschlechter gleichen Namens wiederfinden; alle sechs verteilten sich folglich gleichmäßig. Wo sie sich auch niederließen, galt das Land als Gemeinbesitz des ganzen Szeklervolkes. Die je vier Zweige wurden ebenfalls überall neuorganisiert, wobei man dort wo Menschen fehlten, sog. „neue“ Zweige schuf. Obwohl den Amtsträgern ein mehrfacher Anteil am Gemeingrund des Geschlechtes, sowie sonstige Einkünfte zukamen und damit auch bei den Szeklern eine Besitzschichtung entstand, konnten sich keine feudalen Abhängigkeitsverhältnisse herausbilden, denn alle Szekler waren Freie, mit dem Recht auf Beteiligung am Gemeingrund und der persönlichen Verpflichtung zum Kriegsdienst. Zugleich mit der militärischen Stammesorganisation, bewahrten die Szekler die ungarische Hirtenlebensweise des Weidewechsels am längsten. Ihre Steuer für den König bestand anfangs in Pferden und auch nach dem allmählichen Übergang zum Ackerbau, immer noch in Ochsen – sie blieben also in erster Linie Tierzüchter und dienten im königlichen Heer als leichtberittene Vorhut.

Organisation und Lebensweise der Szekler hätten im königlichen Komitat kaum länger erhalten bleiben können, wo das Gemeinvolk zu unterschiedlichen Diensten für die Burgen eingeteilt wurde und nur ein Teil im Soldatendienst stand. Ähnlich den Soldatendörfern mit ungarischen Stammesnamen, gibt es auch solche mit dem Namen „Székely“ überall im historischen Ungarn, westlich der Donau ebenso wie im

nordwestlichen Grenzgebiet. Folglich dürfte auch die auseinanderstrebende Siedlungsbewegung der ursprünglichen – kabarischen? – Szekler-Krieger, an der Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert begonnen haben. Das für die Szekler gegründete Archidiakonat, das wir schon aus Siebenbürgen kennen, wurde nach dem einzigen Telegd im Komitat Bihar benannt und einer ihrer Kreise trug den Namen Erdohát = Waldrücken, ebenfalls den einer Hügellandschaft bei Telegd. Den siebenbürgischen Flußnamen Hortobágy im Sachsenland (daraus dt. Harbach, rum. Hirtibaciu) gibt es in Ungarn nur noch einmal, eben in Bihar, ebenso wie Parallelen für den gleich zweimal im siebenbürgischen Archidiakonat Telegd vorkommenden Flußnamen Homoród. Das Komitat Bihar war im 10. Jahrhundert bereits von allen Seiten von ungarischen Siedlungen umgeben und dies mag eine Erklärung dafür sein, daß die Szekler bis zum 11. Jahrhundert völlig magyarisiert waren und sich – nur noch ungarisch sprechend, aber ihre Runenschrift beibehaltend – in Siebenbürgen niederließen.

Aufklärung über ihr erstes dortiges Siedlungsgebiet und darüber, wie und wann sie weiter nach Osten in ihr heutiges Siedlungsgebiet gelangten, gibt neben der Archäologie, die Toponomastik. Um 1190 wurde die Propstei für die ersten, von König Geysa (Géza) II. (1141–1162) im Tal des in den Alt mündenden Harbach, angesiedelten Deutschen (*Flandrenses* oder *Theutonici*) gegründet, die statt der Oberhoheit des siebenbürgischen Bischofs, dem Graner Erzbischof unterstanden. Diese Propstei, deren Territorium später auch Altland genannt wurde, bestand aus den „Stühlen“ Hermannstadt/Szeben, Leschkirch/Újhegyház und Großschenk/Nagysink („Stuhl“, in den lateinischen Urkunden *sedes*, bezeichnete im mittelalterlichen Ungarn das Gerichts- und Verwaltungsforum der autonomen Szekler-, Sachsen- und Kumanendistrikte, sowie dessen territorialen Kompetenzbereich). In der Neugründungsurkunde von 1224 hieß dieses Territorium „desertum“, was nicht Einöde bedeutete, sondern „verlassenes“ Gebiet, verlassen nämlich von den „Telegder“ Szeklern, die in die damalige königliche Domäne Udvarhely umzogen. Die Szekler wohnten vor Ankunft der Deutschen nicht nur im Harbachtal, sondern auch westlich davon im Sebes- (dt. Schäwis-), im Szád- (dt. Zoodt-) und östlich davon im Sáros- (dt. Scharosch-)tal, wo sie einen Teil ihrer Ortsnamen an die Deutschen weitergaben. Nach dem Wegzug der Telegder, zogen noch im 12. Jahrhundert die Sebeser Szekler (aus der Umgebung des heutigen Szászsebes/Mühlbach) hindurch, vom Altknie nach Osten in den „Sepsi“-Stuhl, der seinen Namen von ihrem ursprünglichen Siedlungsgebiet Sebes erhielt und ihnen folgten dann die Szekler von Orbó/Urwegen (im Distrikt Reußmarkt) ins südöstliche Grenzgebiet Siebenbürgens.

Diese Umzüge müssen vor 1224 geschehen sein, als König Andreas (András) II. den 3 Stühlen des Altlandes, das Gebiet der späteren Stühle Broos/Szászváros, Mühlbach/Szászsebes, Reußmarkt/Szerdahely und Reps/Kohalom mit der Begründung anschloß, von Broos bis zur Szeklersiedlung Barót im Sepsier Stuhl hinter dem Altknie, „soll ein Volk sein“ (*unus sit populus*)<sup>1</sup> und die gesonderten Distrikte sollen sich unter der alleinigen Oberhoheit des vom König ernannten und vom siebenbürgischen Woiwoden unabhängigen Hermannstädter Gespans vereinigen. Der erste uns bekannte Hermannstädter Gespan erscheint übrigens 1210 als Befehlshaber der Sachsen, Szekler, Petschenegen und Rumänen in einem Kriegszug nach Bulgarien. Zur Ernennung eines eigenen Szekler Gespans kam es vermutlich 1230, als der Umzug der Bevölkerung des Sepsier und des Orbóer Stuhls, aus jenen, den Deutschen überlassenen Gebieten, beendet war. Eine Zeitlang blieben jedoch Szekler noch nördlich der deutschen Siedlungen am Südufer der Großen Kokel wohnen, die den Deutschen erst später Platz machten, doch im Kern war die Selbstverwaltung der deutschen Siedler 1224 bereits vorhanden. Die der Hermannstädter „Provinz“ (später „Stuhl“) angeschlossenen weiteren 6 Stühle, bekamen gemeinsam die „Hermannstädter Freiheit“ zugesprochen, also das Recht der Dörfer und Stühle ihre Dorfrichter und Priester frei zu wählen, sowie die Freiheit der gesamten Bevölkerung von jeder Art grundherrlicher Abhängigkeit. Ihr Verwaltungs- und Militärführer, der Hermannstädter Gespan, war ein vom König ernannter Beamter, der in jener Zeit aus den Reihen der ungarischen Aristokraten stammte. An den König zahlten die Deutschen eine erhebliche Steuer und stellten ihm 500 gepanzerte Reiter.

Dieses System einer freien Bauernschaft, das sich grundsätzlich von der Komitatsorganisation unterschied und seine Bevölkerung über Steuerzahlung und Soldatenstellung hinaus nicht einmal zu Diensten für ihre selbstgewählte Obrigkeit verpflichtete, hatten die siebenbürgischen deutschen Ansiedler nicht aus ihrer alten Heimat im Luxemburger Gebiet mitgebracht, von wo sie durch die Übervölkerung und insbesondere der Grundherrenlasten vertrieben wurden, sondern in Siebenbürgen erhalten. Hier setzte zur gleichen Zeit auch in anderen Gebieten die Ansiedlung privilegierter ausländischer „Gäste“ (*hospites*) ein. Wohl gleichzeitig mit denen im Gebiet Hermannstadt, trafen Einwanderer im Radnaer, Bistritzer und den benachbarten „königlichen“ Distrikten, sowie in einigen Dörfern am Mieresch ein, sie erhielten die gleiche persönliche Freiheit und das Selbstverwaltungsrecht. Aufgrund dieses Rechtssystems nach sächsi-

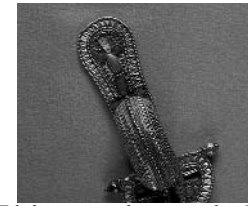
<sup>1</sup> E. JAKAB, Oklevéltár Kolozsvár története elso kötetéhez (Urkundenbuch zum Band I der Geschichte Klausenburgs). Buda 1870, 9.



40. Die frühesten Zeugnisse des rumänischen Buchdrucks: 1 auszugsweise rumänische Bibelübersetzung für den liturgischen Gebrauch. Kronstadt 1561; 2 auszugsweise rumänische Bibelübersetzung (Palia de la Orastie) für die reformierten Rumänen in Siebenbürgen, mit dem Wappen Sigismund Báthorys. Broos 1582; 3 Monogramm des ersten rumänischen Druckers, Meister Filip, auf dem Hermannstädter Evangeliar, 1546



41. Porträt Stephan Bocskais. Kupferstich, 1605/06



1. Edelsteinbesetzte goldene Fibel einer vornehmen gotischen Frau in Siebenbürgen



2. Goldener Anhänger mit Eberkopf aus dem gepidischen Königsgrab Nr. I von Apahida



3. 1 Kelch von Salzburg. Vermutlich ein Geschenk von Ludwig dem Großen. 14. Jahrhundert (?)  
2-3 Details des Kelchfußes mit den Gestalten des hl. Georg und der hl. Barbara in Emaille